



Gesprächsrunde (von links nach rechts):
Robin Bronen (University of Alaska, Fairbanks), Cosmin Coredea (Golden Gate University, San Francisco),
Koko Warner (United Nations University, Bonn), Elizabeth Marino (University of Alaska, Fairbanks)

Sommerakademie 2008:
Expertengespräch zu Klimawandel und umweltbedingte Migration

Land unter für die Menschenrechte

Schon heute lösen Umweltveränderungen große Migrationsbewegungen aus. Experten schätzen, dass in den kommenden Jahrzehnten bis zu 200 Millionen Menschen gezwungen sein werden, ihre Heimat zu verlassen. In Alaska und den kleinen Inselstaaten des Pazifischen Ozeans müssen manche Gemeinden bereits heute ihren Lebensraum aufgrund der Klimaerwärmung verlassen.

Dr. Koko Warner von der UN-Universität hat auf der Sommerakademie die Anthropologin Elizabeth Marino und die Juristin Robin Bronen, beide aus Fairbanks/Alaska, sowie den Juristen Cosmin Coredea aus San Francisco zu ihrer Arbeit befragt.

Koko Warner:

In Alaska kann man die Auswirkungen des Klimawandels bereits heute hautnah erleben. Das Polareis schmilzt und die Permafrostböden tauen auf, der Meeresspiegel steigt. Als Folge müssen die dort lebenden Menschen ihren Lebensraum verlassen. Elizabeth, Sie arbeiten in den betroffenen Regionen. Wie ist der Stand der Dinge?



Elizabeth Marino:

Gegenwärtig sind die Auswirkungen der Klimaerwärmung in Alaska so dramatisch, dass einige Gemeinden sofort umsiedeln müssen. Nehmen wir das Beispiel von Shishmaref, einem kleinen Inseldorf an der Riffküste. Das Eis taut dort allmählich auf, so dass die Meeresbrandung immer mehr Land wegschwemmt. Die Umsiedlungsplanungen laufen schon seit mindestens 30 Jahren. Zweifelsohne ist die Lage sehr komplex, dennoch überrascht es mich, dass die Verlegung der nur 608 Einwohner von Shishmaref in eine weniger als zehn Kilometer entfernte Gegend die Regierung anscheinend vor große Probleme stellt. Wenn das der Vorgeschmack auf das ist, was noch kommt, dann kann man heute schon ernsthafte Probleme für die Zukunft prognostizieren, wenn der Meeresspiegel weiter steigt.

Robin Bronen:

Der Klimawandel findet wesentlich schneller statt, als wir gedacht haben. Die Regierung steckt in der Klemme. Die Gemeinden in Alaska sind durchaus willig umzuziehen, aber die involvierten Institutionen haben kein Mandat und auch keine Erfahrung mit dieser Situation. Bisher hat die Regierung vor allem in technische Lösungen investiert und über Jahre Millionen von Dollar für Erosions- und Flutschutz ausgegeben. Jetzt stellt sie plötzlich fest, dass diese Form der Katastrophenvorsorge nicht ausreicht. Mit Technologie allein kann man den betroffenen Gemeinden nicht helfen.

Koko Warner:

Wie kann die Regierung bei einer Evakuierung sicherstellen, dass die Umsiedlung erfolgreich verläuft und sich die Menschen gut an ihre neue Umgebung anpassen?

Elizabeth Marino:

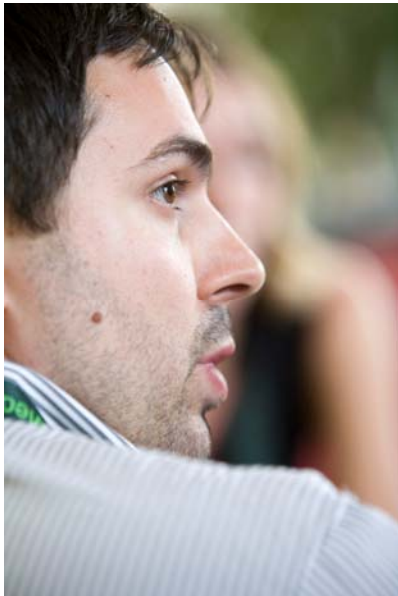
Die Menschen haben ein eigenes kulturelles Erbe. Die Bedeutung ist für sie groß, das darf nicht unterschätzt werden. Dieses Erbe muss geschützt und erhalten bleiben. Bei der Umsiedlung geht es also nicht nur um Infrastruktur, Geld und Siedlungsraum, sondern eben auch um Heimat, Tradition, Gesundheit und um die persönliche Lebensweise. Eine erfolgreiche Umsiedlung ist nur dann gewährleistet, wenn die Kulturgüter bewahrt werden und die Menschen vor Ort die Möglichkeit erhalten, die Umsiedlungen mit zu gestalten.

Robin Bronen:

Die Umsiedlung der Gemeinden in Alaska hat viele Gesichtspunkte. Die gesellschaftlichen und menschenrechtlichen Aspekte sind dabei besonders hervorzuheben.

Koko Warner:

Ich habe gehört, dass Sheila Watt-Cloutier und 62 weitere kanadische und US-amerikanische Inuit die US-Regierung angeklagt haben, für die globale Erwärmung verantwortlich zu sein. Cosmin, halten Sie dies für gerechtfertigt und wie sieht es mit den Chancen einer solchen Klage aus?



Cosmin Corendea:

Interessanterweise hat die Inter-Amerikanische Menschenrechtskommission (IACHR) der Petition bereits stattgegeben. Allein die Tatsache, dass das Gericht den Fall angenommen hat, stellt ein Judiz dar. Damit erkennt die Kommission nämlich quasi an, dass der Klimawandel real ist und dass die Vereinigten Staaten und/oder andere Nationen für das Problem verantwortlich sind. Das bedeutet weiter, dass der Fall der Inuit nicht ignoriert werden kann. Das Ureinwohnerdorf Kivalina in Alaska prozessiert übrigens gegen Erdölunternehmen. Die Menschen meinen, die Firmen seien für die erzwungene Migration mitverantwortlich. Es ist aber noch völlig unklar, wie in diesen Rechtsfällen am Ende entschieden wird.

Koko Warner:

Cosmin, Sie haben auch auf Tuvalu und Kiribati im Südpazifik gearbeitet. Die Einwohner dieser kleinen Inselstaaten sind mit einer äußerst schwierigen Situation konfrontiert. Sie müssen ihren Lebensraum umgehend verlassen. Wie ist die Lage dort?

Cosmin Corendea:

Die Inselstaaten verhandeln mit Australien, Neuseeland und anderen potentiellen Zufluchtsländern. Die angesprochenen Länder werden wohl die Immigration zulassen. Und dennoch: Die Bewohner der Pazifikinseln verlieren ja nicht nur ihr Land, sondern vor allem auch ihre Häuser und ihre soziokulturelle und politische Umgebung. Auch wenn sie einen Ort finden, an dem sie Aufnahme finden, wird die gesellschaftliche Integration zur großen Herausforderung.

Ich arbeite unter anderem am Fall der Malediven. Die Situation dort ist weit schlimmer, da die Inselgruppe keiner relevanten regionalen Schutzorganisation wie beispielsweise der Afrikanischen Union angehört. Folglich sind ihre Aussichten auf Unterstützung wesentlich begrenzter. In nur wenigen Jahren werden die Malediven aufgrund des steigenden Meeresspiegels von der Landkarte verschwinden, und kein einziger Staat bietet bisher Unterstützung an. Eine Rettung in letzter Sekunde, bevor die Menschen ertrinken, kann niemals ein nachhaltiges Lösungskonzept für Migration sein. Dies führt nur zu Konflikten und enormen gesellschaftlichen Problemen.

Koko Warner:

Aber das ist doch ein gefundenes Fressen für Journalisten. Übt die mediale Aufmerksamkeit nicht auch einen positiven Druck aus, Lösungen zu finden?

Elizabeth Marino:

Doch, in Alaska haben die Medien auf alle Fälle die öffentliche Aufmerksamkeit auf die Probleme von Shishmaref und anderen Gemeinden gelenkt. Ob dies allerdings auch bei der Suche nach Lösungskonzepten hilft, wird sich erst noch zeigen.

Koko Warner:

Ist Alaska damit ein Beispiel, das auch für andere Regionen dieser Welt von großer Bedeutung sein kann?



Robin Bronen:

Definitiv, Alaska ist kein Einzelfall. Auch an anderen Orten der Erde gab es unerwartete und dramatische Umweltveränderungen, die unglaubliche humanitäre Krisen ausgelöst haben. Derzeit fehlen einfach bindende Regelungen für die Umsiedlung von Menschen, die aus Umweltgründen ihre Heimat verlassen müssen. Mit dem fortschreitenden Klimawandel gewinnt der Schutz der Menschenrechte betroffener Personen zunehmend an Bedeutung.

Koko Warner:

Das bedeutet, wir benötigen nationale und globale Konzepte und müssen auf internationaler Ebene Verantwortung übernehmen.

Robin Bronen:

Stimmt. Eine große Herausforderung dabei ist, dass es mindestens fünf Jahre dauern wird, bis die relevanten Länder ein internationales Rahmenwerk akzeptieren und ratifizieren.

Cosmin Corendea:

Aber den Menschen auf den kleinen Inselstaaten steht das Wasser heute schon bis zum Hals. Sie können nicht mehr Jahre warten, sie benötigen sofortige Unterstützung.